

Laudationes Preisverleihung „Heidelberger Stückemarkt“ 2018

**Für ihr Stück „Drift“ erhält Ulrike Syha
den Autorenpreis des „Heidelberger Stückemarkts“ 2018**

Laudatio zum Autorenpreis

Die Jury möchte sich zunächst bei allen Autorinnen und Autoren bedanken für einen erfreulich starken Jahrgang im Autorenwettbewerb. Wir haben sechs Stücke gelesen und gehört, über die wir alle der Meinung waren, dass wir bei jedem begründen könnten, warum es einen Preis verdient. Aber wir mussten uns entscheiden. Auch nach ausgiebiger Diskussion waren noch zwei Stücke im Rennen. Wir haben dann eine einstimmige Entscheidung für ein Preisträgerstück gefällt, aber ebenso einstimmig beschlossen, dass wir das andere Stück zumindest ausdrücklich erwähnen wollen. Bei diesem anderen Stück handelt es sich um „Wildbestand“ von Esther Becker. Die Jury war außerordentlich angetan von der Geschichte um die Kinder Hannes und Greta, die von ihrer im Umzugsstress steckenden Mutti vernachlässigt werden, sich aber ihrerseits um ein in ihrem Baumhaus untergeschlüpfes fremdes Kind aus einem fernen Land kümmern. Das Märchen von „Hänsel und Gretel“ wird geschickt eingesetzt als Folie für eine ganz aktuelle, aber nie aufdringlich zeitgeistige Geschichte um Flüchtlingschicksale und Solidarität. Die Sprache ist einfach und zugleich voller Resonanzräume, und die Szenen sind schon beim Lesen so fantasieanregend, dass eine Aufführung des Stücks nur eine Frage kurzer Zeit sein sollte.

Nun aber, um die Spannung aufzulösen, zum Preisträgerstück, und zwar mit einem Zitat daraus: „Humor ist wohl doch nicht global.“ Das sagt eine Figur in Ulrike Syhas Stück „Drift“. Der Text selbst widerlegt diese These. Denn schnell kommen einem bei diesem Stück einer deutschen Autorin, das laut deren Auskunft durchaus auch in einem britischen Küstenort spielen könnte, Assoziationen an den Schweizer Langsamkeitskünstler Christoph Marthaler und an den schwedischen Filmtableau-Melancholiker Roy Andersson in den Sinn. Womit bereits dreierlei gesagt wäre: „Drift“ ist ein Stück über langsamen Zerfall (das verrät ja bereits der Titel). Es ist ein Stück mit tableauhafte Szenen, in denen viel passiert, aber nichts geschieht (oder umgekehrt). Und: Es ist ein wirklich komisches Stück.

„Drift“ besteht aus zwei Handlungssträngen, die verbunden sind durch die Figur des Architekten Friedrich. In einem Handlungsstrang kehrt Friedrichs Frau (genauer: seine dritte Frau) in ihr Heimatdorf zurück und sucht nacheinander Verwandte und Bekannte auf, wodurch wir den „Bürgermeister“ (ihren Onkel), die „Hobbygärtnerin“ (ihre Mutter), die „Frau des Strandwirts“ (ihre Schwester) und den „Sohn des Kaninchenzüchters“ (ihren Schulfreund) kennenlernen und beispielsweise erfahren, dass es zu den hiesigen Geschäftsmodellen gehört, erholungssuchenden Städtern Baugrund mit Blick aufs Meer zu verkaufen, ohne die dahinter angrenzende Kläranlage zu erwähnen. „Natürlich stinkt sie“, sagt der Bürgermeister. „Was soll sie denn sonst machen, als Kläranlage?“

Während dieser Handlungsstrang eine Bewegung durch das Küstenstädtchen darstellt, bewegt sich der zweite Strang nicht vom Fleck. Er spielt im „Seekrug“. Die Kneipe ist Hauptquartier eines hobbykriminalistischen Kaffeekränzchens mit drei Damen namens Agathe, Almuth und Claire, und sie ist Zufluchtsort für den einst offenbar sehr umschwärmten, nun aber als gescheitert geltenden Architekten Friedrich. Auch hier gilt, wie im ersten Handlungsstrang: Die Figuren reden ständig übereinander, aber fast nie miteinander. Dies tun sie allerdings so pointiert, dass kaum auffällt, wie konsequent das

Stück seinen Titel einlöst: Ins Auge springt nur, dass Friedrich vor dem drohenden Einsturz einer Klippe warnt. Doch Erosion bedroht auch die Gesellschaft. Dieser Kern des Stücks ist allerdings hinter der skurrilen Komik der Texte so unauffällig versteckt wie Friedrich hinter dem Seekrug-Tresen, wo er sich vor seinem postpubertär-revolutionären Sohn verbirgt.

Charakteristisch für die Ironie von „Drift“ ist, dass durch Elemente wie die Hobbydetektivinnen um Agatha eine Vorwärtsbewegung suggeriert wird, die es in dieser Gesellschaft längst nicht mehr gibt. Selbst die Jogger, die immer wieder mal als wortwörtlicher „running gag“ durchs Bild laufen, bewegen sich nur hin und her zwischen A und B. Dass ihre Anzahl im Lauf des Stücks von zwei auf über zehn anwächst, lässt sich als Bild für das schleichende Anschwellen von gesellschaftlichem Mitläufertum lesen.

So gelingt es diesem Stück, das sich klaren Zuordnungen verweigert, faszinierend leichtfüßig an Abgründen entlang zu balancieren. Ulrike Syha hat das Drama einer Gesellschaft, in der keiner dem anderen zuhört, Familien auseinandertreiben und man Leuten, die man seit Jahrzehnten kennt, einen Mord zutraut, in die Form einer lakonischen Komödie gegossen, die vom Zuschauer genau das verlangt, was die Figuren nicht mehr können: Zuhören. Wer das tut, wird belohnt. Denn „Drift“ ist eben auch ein wirklich komisches Stück.

Und das nicht zuletzt, weil zwischen all diese Szenen immer wieder schlaglichthafte Bilder purzeln, in Form von Regieanweisungen von lakonischer Poesie, die man sich bei einer Aufführung unbedingt ausgesprochen wünscht. Um nur ein Beispiel zu nennen: „Der Bürgermeister trommelt mit den Fingern auf der Maus eines alten Computers herum, auf dessen Rückseite jemand den Aufkleber ‚Städtisches Eigentum: Finger weg, sonst Finger weg‘ geklebt hat. Jemand anderes hat versucht, diesen Aufkleber wieder abzukratzen. Offenbar ohne viel Erfolg.“ Das Gegenteil hiervon, nämlich sehr viel Erfolg, wünscht die Jury diesem Stück.

Andreas Jüttner

**Für ihr Stück „Das Gespür einer Ehefrau“ erhält Yeon-ok Koh
den Internationalen AutorenPreis des „Heidelberger Stückmarkts“ 2018**

Laudatio zum Internationalen Autorenpreis

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

den Preis für den AutorInnenwettbewerb des Gastlandes Südkorea zu vergeben, war unter Umständen die schwierigste Entscheidung für die Jury - wie soll man Theaterstücke aus einem Land bewerten, das man selber nie bereist hat? Die Stücke geben Einblick in die Theaterkultur des Landes, sie erzählen uns von Menschen, die dort leben, und sie tun dies in einem präziseren Maße als die Schlagzeilen und Artikel über das Land Südkorea, die in diesen wahrlich historischen Zeiten auch hier in Deutschland derzeit nicht rar sind.

So bietet Jae-Yeop Kims Stück „Chronik der Alibis“ nahezu einen Kurs in die nähere Historie Südkoreas anhand der Geschichten aus drei Generationen der Familie des Autors. Sehr persönliche Episoden sind hier Zeugnisse der Zeit, in der sie geschehen sind, und das Stück ist somit ein sehr informatives und gleichsam emotionales Dokumentartheater.

Gleiches könnte man über „Der gelbe Umschlag“ von Yanggu Yi sagen, das uns von der derzeitigen Arbeitswelt Südkoreas und einem Streik in einer großen Firma für Autoteile erzählt, den es wirklich gegeben hat – es ist dies im besten Sinne ein Zeitstück, das das hiesige Feuilleton des Öfteren von deutschen AutorInnen fordert und wie es eigentlich keiner schreiben kann und schreibt. Wir haben uns letztlich für das dritte Stück im Wettbewerb entschieden, „Das Gespür einer Ehefrau“ von Yeon-ok Koh.

Die Autorin hat hier die Geschichte eines Mädchens geschrieben, das von einem Bären gerettet wird, der es zur Frau nimmt. Der zunächst märchenhafte Grundton des Stückes findet zu überraschendem Realismus und Szenen einer hierarchischen, männerdominanten Arbeitswelt und Gesellschaft. Wie das Stück verschiedene szenische Stile in der Schwebe und im Einklang hält, hat uns sehr fasziniert, das „Gespür einer Ehefrau“ ist ein Stück, dem man wünscht, auf hiesigen Theatern inszeniert zu werden.

David Gieselmann

**Der NachSpielPreis des „Heidelberger Stückemarkts“ 2018 geht an das
Burgtheater Wien und Valerie Voigt-Firon für die Inszenierung
von Wolfram Hölls „Drei sind wir“**

Laudatio zum NachSpielPreis

Guten Abend meine Damen und Herren,
in diesem Jahr wird der NachSpielPreis zum siebten Mal verliehen.

Der NachSpielPreis ist ein Preis für eine Inszenierung, die ein zeitgenössisches Stück nicht uraufführt, sondern nachspielt: zum zweiten, dritten, vierten oder fünften Mal. Der NachSpielPreis würdigt sowohl das Stück als auch die Inszenierung.

In der Theaterlandschaft bedeutet eine Uraufführung, eine deutschsprachige oder deutsche Erstaufführung, Prestige. Die Theater leisten sich verbitterte Kämpfe, blockieren sich gegenseitig die Rechte, einigen sich auf zum Teil absurde Regelungen, bei denen ein zweites Theater einen Tag nach der Uraufführung an dem ersten Theater Premiere haben kann, so dass es fast zwei gleichzeitige Uraufführungen gibt. Denn eine Uraufführung bekommt in der Regel größere Aufmerksamkeit von Kollegen an anderen Theatern und im Feuilleton als eine Inszenierung, bei der ein Text nachgespielt wird: Es geht also meist weniger um Inhalte, um den Text oder die Inszenierung, sondern um das Event, welches den Marktwert des Theaters bestimmt.

Umso wichtiger ist es, dass es beim „Heidelberger Stückemarkt“ einen NachSpielPreis gibt, der diesem Trend entgegenwirkt, der ein Zeichen setzt und uns daran erinnert, worum es im Theater eigentlich geht, nämlich darum, gemeinsam etwas zu erleben, Geschichten zu erzählen, uns mit Themen und Menschen zu konfrontieren, die wir vielleicht so nie gesehen haben, die uns zum Hinterfragen, zur Reflektion bringen.

Der NachSpielPreis wurde dieses Jahr von der Journalistin und Theaterkritikerin Mounia Meiborg kuratiert und ist gekoppelt an eine Einladung zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater Berlin. Mounia Meiborg hat drei Inszenierungen nominiert:

In Clemens J. Setz' Stück „Vereinte Nationen“ folgen wir der Geschichte eines Elternpaares, das seine siebenjährige Tochter maßregelt und bestraft und alle Interaktionen heimlich aufnimmt, um diese Videos zu verkaufen.

Holle Münster hat das Stück am Volkstheater Wien in einer Koproduktion mit dem Max Reinhardt-Seminar in eine grelle, medien-geile Dschungelcamp-Landschaft verlegt und eine Ebene hinzugefügt, in der die inzwischen erwachsene Tochter auf ihr Leben zurückblickt.

In „Geister sind auch nur Menschen“ begibt sich die Autorin Katja Brunner in die Welt derer, die von unserer Gesellschaft oft vergessen und übersehen werden, nämlich die der alten Menschen. In einem Pflegeheim sprechen die Bewohner mit sich und mit uns und konfrontieren uns mit unangenehmen Wahrheiten.

In Claudia Bauers expressionistisch überhöhter Inszenierung am Schauspiel Leipzig tummeln sich die Schauspieler auf einer Art Karussell, was die Skurrilität, die Eigenheit der Welt der Alten unterstreicht, und trotzdem gelingt es immer wieder, berührend stille Momente zu finden.

Wolfram Hölls Stück „Drei sind wir“ erzählt die Geschichte eines Paares, welches ein todkrankes Kind bekommt. Als das Paar erfährt, dass die Lebenserwartung des Kindes nur ein Jahr beträgt, wandert die Familie nach Kanada aus, um dort auf den Tod zu warten und gleichzeitig zu versuchen, dieses Jahr in vollen Zügen zu leben.

Am Burgtheater Wien hat Valerie Voigt-Firon Hölls Text als Partitur für drei Schauspieler inszeniert, die sich der Musikalität der Sprache ganz hingeben. Sie sprechen manchmal gemeinsam, manchmal zu zweit, manchmal alleine, erzählen so von Familie und Vereinzelung, von der permanenten Bewegung zwischen diesen beiden Polen. Es ist ein Abend, der das Wort statt der Aktion in den Vordergrund stellt, und der so der Feinheit, der Poesie des Textes mehr als gerecht wird, ihm eine ganz eigene Klangwelt hinzufügt, der einen zum Nachdenken über Abschied und Tod anregt. Es ist ein starker Text, in einer starken Inszenierung.

Der NachSpielPreis 2018 geht an „Drei sind wir“ vom Burgtheater Wien. Herzlichen Glückwunsch!

Maja Zade

**Der JugendStückePreis des „Heidelberger Stückemarkts“ 2018 geht an
„Mongos“ von Sergej Gößner in der Uraufführung
des Theater Magdeburg (Regie Grit Lukas)**

Laudatio zum JugendStückePreis

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind die Jugendjury des diesjährigen „Heidelberger Stückemarkts“. Im Rahmen des JugendStückePreises durften wir uns diese Woche die drei nominierten Werke anschauen. Unter „Zucken“, „Mongos“ und „Das Heimatkleid“ hatten wir die Aufgabe, einen Gewinner zu küren.

Mit einer energiereichen ersten Aufführung ging es mit „Zucken“ los. Das Stück von Sasha Marianna Salzmann überzeugte nicht nur durch eine starke Inszenierung auf der Bühne, sondern lieferte auch textlich spannende Impulse zum Thema Radikalisierung und Dschihadismus.

Am nächsten Tag wurde es dann etwas emotionaler mit dem Stück „Mongos“, geschrieben von Sergej Gößner. Das Werk bearbeitet auf humorvolle und authentische Weise die Wichtigkeit der Freundschaft.

Zu guter Letzt folgte die Aufführung „Das Heimatkleid“ von Kirsten Fuchs. Hier geht es mit aktuellem Bezug um die eigene politische Orientierung gegenüber populistischen Parteien unter Beeinflussungen vom eigenen Umfeld.

Nach eifriger Diskussion und langem Hin und Her haben wir die schwierige Entscheidung getroffen. Es fiel uns besonders deshalb nicht leicht, da jeder Text auf seine individuelle Art und Weise komplex, aktuell und ideenreich verfasst wurde. Doch ein Stück überzeugte uns insbesondere durch seine herausragend geschaffene Atmosphäre, die durch den Text hervorgerufen wurde. Dem Autor ist eine Geschichte gelungen, die einen in ihren Bann zieht, so dass es dem Zuschauer nicht schwerfiel, mitzufühlen, zu weinen oder zu lachen.

Und somit, verehrtes Publikum, verleihen wir den JugendStückePreis an den Autor Sergej Gößner mit seinem Stück „Mongos“. Herzlichen Glückwunsch!

Marcel Bretschneider, Felix Hacker, Anna Helfrich, Vivien Gottschall und Leon Zorn